

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 166 (2000)
Heft: 11

Artikel: Welches Rezept gegen den Krieg?
Autor: Hahn, Lorenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welches Rezept gegen Krieg?

Gekürzte Ansprache des Kdt Mob Spit Abt 58 anlässlich der Fahnenübernahme zum WK am 14. Februar 2000 in Schattdorf UR

«Ich kann, ich will nicht sterben, ich liebe das Leben, ich liebe dieses Gras, diese Erde, diese Luft ...»

Fürst Andrej während der Schlacht von Borodino, in Krieg und Frieden,
Leo N. Tolstoi. A. St.

Wenn wir uns die Ereignisse des Tages in der geheizten Stube multimedial vorführen lassen, hören und sehen wir viel von Kriegen allenorts und dem steten Wunsch nach Frieden vielerorts. Auf unserem Erdball gibt es immer Krieg. Das liegt wohl in der Natur des Menschen begründet. Dabei ist doch Friede kein übernatürlicher Zustand, der erst im Tod erreicht wird. Friede ist ein umfassendes Ereignis, das eigentlich grundsätzlich ubiquitär und ewig besteht, aber zerbrochen werden kann. Krieg bricht gleichsam als örtlich und zeitlich vom Normalzustand abweichendes Störereignis aus der Ebene des Friedens hervor.

Lorenz Hahn

Kann Krieg «ausbrechen»?

Bricht ein Krieg der Dimensionen eines 2. Weltkrieges, eines Golfkrieges, eines Kosovokrieges oder eines Tschetschenienkrieges denn einfach so aus, wie eine nicht mehr kontrollierbare, sich auf einen Schlag entladende Aggression? Können sich so viele uniformierte, hierarchisch strukturierte und disziplinierte Truppen alle auf einmal, plötzlich, unkontrolliert, in einen todbringenden Krieg stürzen?

Historiker haben sich schon damals, Mitte des letzten Jahrhunderts, an die Ursachenforschung des 2. Weltkrieges herangemacht. Mit voller Absicht sprechen sie von einer «Entfesselung» und nicht von einem «Ausbruch» des 2. Weltkrieges. Ein Vulkan «bricht aus», eine Epidemie «bricht aus». Der Krieg, der am 1. September 1939 mit dem Beschuss der Westerplatte vor Danzig in Polen eingeleitet wurde, ist nicht in diesem Sinne «ausgebrochen», sondern lange geplant, genau vorbereitet und schliesslich bewusst vom Führer des Dritten Reiches ausgelöst worden, mit diplomatischer Unterstützung der sowjetrussischen Regierung, neun Tage nach der Ratifizierung des Hitler-Stalin-Paktes.

Schon im August 1990, als Saddam Hussein das benachbarte Kuwait überfiel, deuteten die internationalen Entwicklungen darauf hin, dass die Supermacht USA ihre neue Vorherrschaft über den Weg einer militärischen Konfrontation installieren wollte. Sie stellte sich demonstrativ auf die Seite des «Opfers». Politisch legitimierte sie sich mit der Wiederherstellung der Souveränität eines Staates und der Verteidigung

internationalen Rechts, das durch die Iraker gebrochen wurde. Bereits 1987, also 3 Jahre vor Kriegsbeginn, wurde General Norman Schwarzkopf zum Oberbefehlshaber der CENTCOM ernannt, und 1989 wurde die CENTCOM-Planung konkret so verfeinert, dass der Irak der «Feind» und Kuwait das «Opfer» waren und der Kriegsbeginn für das Jahr 1990 angesetzt wurde. Nach Einschätzungen von Militärexperten zeigte der Irak, wirtschaftlich stark geschwächt durch den achtjährigen Krieg gegen den Iran, keinerlei Absichten, neue militärische Abenteuer einzugehen. Klar, dass die USA nach diesen Erkenntnissen ein Legitimationsproblem hinsichtlich des Krieges hatten, den sie gegen den Irak führen wollten. Dass sie den Krieg zu führen gedachten, stand ausser Frage. Das

Die USA wollten im Nahen Osten eine ständige Militärpräsenz aufbauen!

Pentagon musste seinen enormen Haushalt sichern, und die US-Rüstungsfirmen wollten ihren erklecklichen Markt im Nahen Osten ausbauen. Schliesslich waren da noch die Ölgesellschaften, die auf eine bessere Kontrolle der Rohölpreise und höhere Gewinne aus waren.

Und die Bush-Regierung, die im Zerfall der Sowjetunion ihre Chance sah, im Nahen Osten eine ständige Militärpräsenz aufzubauen und langfristig enorme geopolitische Vorteile durch die Kontrolle der Ölvorkommen zu erzielen. Die Herausforderung für das Pentagon bestand nun darin, herauszufinden, was den Irak

dazu bringen könnte, Schritte zu tun, die eine US-Militärintervention rechtfertigen würden. Eine alte banale Grenzstreitigkeit sollte für diesen Coup herhalten. Das Scheitern Kuwait wurde 1901 vom britischen Kolonialministerium mit ein paar Bleistiftstrichen aus dem türkischen Wilajet Basra herausgetrennt. Nach 1918 wurden den widerspenstigen Irakern der Zugang zum Persischen Golf und der Zugriff auf wichtige Ölquellen erschwert. Kuwait verletzte seit den späten 80er-Jahren mit unterirdischen Schrägenbohrungen von jenseits gelegenen Ölquellen die gemeinsame Grenze zum Irak. Vor diesem Hintergrund liess damals 1990 Saddam Hussein durch ihn von der US-Botschafterin April Glaspie eingespiessene falsche Signale irakische Truppen an die kuwaitische Grenze verlegen. Nun bekam die Provokation ihren Automatismus, den wir aus der Sicht des gepolsterten Lehnstuhles in der geheizten Stube bereits kennen.

Krieg herbeiführen

Die Gewaltspirale im Kosovo konnte mit dem am 13. Oktober 1998 zwischen Holbrooke und Milošević vereinbarten Abkommen vorübergehend gedämpft werden. Die Serben hatten bereits zwei Wochen später die Auflagen praktisch erfüllt, die Sonderpolizei- und Militärkräfte wurden aus dem Kosovo weitgehend abgezogen. Die OSZE-Inspektoren und der NATO-Generalsekretär Solana haben dies damals umgehend bestätigt. Im mit Hilfe internationaler Medien so langfristig banal, aber gezielt schwarz-weiss gemalten Balkan fehlten jetzt jegliche Voraussetzungen, glaubwürdig militärisch doch noch einzugreifen. Doch die Amerikaner wollten sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ihren geostrategischen Einfluss am Südostrand Europas zu festigen und der sich aktuell bildenden Europäischen Gemeinschaft demonstrieren, wo der «Bartli den Most holt». Sie nutzten den Zerfall Jugoslawiens aus, um das entstandene Vakuum zu ihren Gunsten zu füllen. Und zum Anlass des NATO-Jubiläums konnte man sich noch selber mit einem begrenzten Luftkrieg die Einigkeit, Entschlossenheit und Notwendigkeit dieses weltweit allein überlebten Militärbündnisses feiern und rechtfertigen lassen. Aber wie ist es nun gelungen, noch so schnell die europäischen Bündnispartner zu einem Luftangriff zu überreden? Als der Amerikaner William Walker, Leiter der OSZE-Mission, am 16. Januar 1999 bei dem Kosovo-Dorf Račak 45 Leichen entdeckte, war auch schon der ganze internationale Medientross mit dabei. Walker erklärte unverzüglich, es handle sich um ein Massaker an unbewaffneten Zivilisten, um eine unerhörte Grausamkeit,

Leica systemverantwortlich für Zielvermessungs- und Beobachtungsausrüstung (ZVBA)

Für motorisierte Schiesskommandanten der Schweizer Armee werden modernste optronische Systeme mit folgenden Hauptmerkmalen beschafft:

- Rasche Messbereitschaft und einfache, sichere Bedienung
- Beobachtung und Zielbestimmung auch bei Nacht und ungünstiger Witterung
- Digitale Datenübertragung ans Artillerie Führungs- und Feuerleitsystem INTAFF

Auf Grund von Truppentests mit verschiedenen Gerätekombinationen wählte die Gruppe Rüstung das Digitale Goniometer Leica SG12 mit Stativ, den Laser-Entfernungsmesser Halem von Zeiss Optronik GmbH und das Wärmebildgerät Matis von Sagem SA als Bausteine der künftigen ZVBA. Leica Geosystems ist Hauptauftragnehmer und verantwortlich für die Systemintegration dieser Bausteine sowie die Kommunikation mit INTAFF.

Verifikationsgeräte sind bei Leica in der Produktion, und die Lieferung der Seriegeräte ist bereits fürs Jahr 2001 geplant. dk



Digitales Goniometer Leica SG 12 für die Schweizer Armee.

(Bild: Leica Geosystems AG, Heerbrugg)

um ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, für das eindeutig die Sicherheitskräfte der Serben die Verantwortung tragen. Serbische Offizielle bestritten die Vorwürfe umgehend und drohten Walker mit der Ausweisung. Die Empörung westlicher Politiker und Medien über das Massaker von Račak und die Ausweisung Walkers

Waren die Toten von Račak (Kosovo) ein makabres Schauspiel der UCK?

blieb nicht aus und brachte jetzt den Umschwung für den Militärschlag gegen Serbien. Obwohl albanische Zeugenaussagen die Massaker-Darstellung Walkers zwar untermauerten, wurden Zweifel durch ein französisches Fernsichteam genährt, das am 15. Januar 1999, also ein Tag vor der Erklärung von Walker, auf Einladung serbischer Behörden in und um Račak gefilmt hatte, dabei aber nichts von einem Massaker bemerkte. Und der Bericht der für die Aufklärung dieses «Falles Račak» eingesetzten finnischen Untersuchungskommission durfte nicht veröffentlicht werden.

Inzwischen drängt sich die Frage immer mehr auf, ob die Toten von Račak im Kosovo Teil eines makabren Schauspiels der Untergrundarmee UCK waren, um den Westen doch endlich zum militärischen Eingreifen zu bewegen. Das Massaker gab den Startschuss und die Legitimation für das Einfliegen der NATO-Bomben zugleich.

Im Kriegsgebiet *Tschetschenien* sind keine internationalen Militärbeobachter und keine OSZE vor Ort. Nachdem die russischen Militärkräfte schon 1995 die Hauptstadt Grosny in ihre Gewalt gebracht hatten, wurde der Krieg unvermeidlich. Dieses Kriegseignis fiel genau mit dem Prozess der Macht ablösung im Kreml zusammen.

Insbesondere in jüngster Zeit hat sich der bewusst herbeigeführte Krieg als geplantes Mittel der Politik etabliert. Daran wird sich wohl auch in Zukunft kaum etwas ändern. Wenn die ganze Welt in der geheizten Stube über CNN live das Kampfgeschehen mitverfolgt, sollten doch möglichst keine Toten, wenigstens nicht auf der eigenen Seite, zu beklagen sein. Verständlich, dass das vernichtende Handwerk uniformierter, disziplinierter Truppen, bezahlt aus einem budgetierten Staatshaushalt, zu einem kalkulierten und wohlgeplanten Zeitpunkt erfolgen muss, will man nicht in Gefahr laufen, sich multimedial der Lächerlichkeit preiszugeben und durch hohe eigene Verluste eine Destabilisierung in den eigenen Reihen zu provozieren.

Krieg erklären

Kriege und Konflikte als Abweichungen vom Frieden als Courant normal müssen dem Gegner, den Betroffenen und auch den Zuschauern an den Bildschirmen erklärt werden. Der Steuerzahler will wissen, was er bekämpfen lässt. Der Gegner hat ein Anrecht zu erfahren, warum ihm der Fehdehandschuh hingeworfen wurde. Der Sol-

dat will wissen, wofür er schlimmstenfalls stirbt. *Ehrlichkeit* ist hier gefragt. Nicht provozierte Vorwände à la Danzig, Golfkrieg Kuwait, Kosovokrieg Racak, Tschetschenienkrieg Grosny. Friede breitet sich erst wieder aus, wenn die Probleme sauber analysiert und die Verhandlungen fair geführt werden. Krieg bricht nicht einfach aus. Der Friede bricht aber auch nicht einfach ein. Friedensschluss ist ein langwieriger Prozess. Fronten müssen erweichen, Vorurteile abgebaut, Ressentiments beseitigt werden. Zur angestrebten Konfliktlösung ist die weitgehende Wahrung der Interessen der beteiligten örtlichen Akteure notwendig. Diese müssen einem Lösungskonzept langfristig zustimmen können. Frieden schliessen ist, genauso wie Krieg auslösen, ein Vorsatz.

Wir Schweizer haben jahrelange Erfahrung im Gebiet Friedensschluss und Peace-keeping. Der ehemalige UNO-Generalsekretär Pérez de Cuéllar sprach vor einem Jahrzehnt von den *drei Wundern* der Schweiz:

1. vom materiellen Wohlstand der Schweiz – trotz fehlender Rohstoffe
2. vom nationalen Zusammenhalt unserer direkten Demokratie – trotz vier verschiedenen Sprachkulturen
3. von der internationalen Ausstrahlung der moralischen Werte der Schweiz – trotz ihrer Kleinheit

Und ich meine, die Schweiz hat auch gute Chancen in der Zukunft. Wie der moderne Konflikt, der neuzeitliche Krieg vielschichtig und komplex sind, sind auch der Friedensschluss und die Erhaltung des Friedens komplexe Angelegenheiten.

Frieden lässt sich nicht erzwingen

Hier scheint mir wichtig, dass ein Paradigmenwechsel stattfinden muss. Frieden lässt sich nicht erzwingen. Ich glaube nicht an den Erfolg von Peace Enforcement. Und schon gar nicht an die Pax Americana. Das hat der gründlich misslungene Luftwaffenkrieg der NATO unter US-Herr-

SCHWEIZER SOLDAT

Aus dem Inhaltsverzeichnis der November-Nummer

- Festungswachtkorps – Sicherheitselement der ersten Stunde
- Waffenplatz Thun: Panzerketten und Biotope
- Der Wunsch, Militärmusiker zu werden

Gelesen

in der «Herald Tribune» vom 8. September 2000 in einem Abdruck aus der «The Washington Post» unter dem Titel «Better Peacekeeping»:

When confronted with a humanitarian crisis, the world's leading nations often can't bring themselves to say that they don't care but can't bring themselves to commit sufficient resources to make muscular UN action possible, either. So they pretend that the thugs (belligerents) really want peace and that a small, lightly armed force can preserve that peace. Then, when facing the inevitable result of this hypocrisy-failed peacekeeping missions-they can blame the United Nations and call for UN reform.» G.

schaft gegen die Serben deutlich genug gezeigt. Wo es noch immer «Schwerter zu Pflugscharen» heisst, versucht die selbsternannte Weltmacht Amerika in ihrer Definition der Pax Americana mit Bomben nicht zu zerstören, sondern Frieden aufzubauen. Das sind doch wunderbare Metamorphosen: «Raketen werden zu Friedenstauben», «Soldaten zu Friedensaktivisten», «Infanteristen zu Menschenrettern», «der Krieg zur humanitären Polizeiaktion». Meines Erachtens sind dies mediale Indoktrinationen des

hölzernen Eisens und ein gefährlicher Widerspruch in sich selbst. Jetzt, wo die ausgebrannten Mauerreste im Kosovo und in Serbien für unzählige verstörte und verstreute Flüchtlinge als nicht heizbare Behausungen zurückbleiben, überlassen es die Amerikaner anderen internationalen Organisationen, das wieder aufzubauen, was am Schluss irgendwie zu einem dauerhaften Frieden auf dem Balkan führen soll. Die Schweiz ist auch mit dabei, am Schluss des Rennens um die chirurgisch zielgenau gelenkte Bombe irgendeines börsenkotierten US-Waffenproduzenten. Und hilft im Balkan mit einer *militärisch uniformierten* Kleinschar von Freiwilligen, den Frieden wieder aufzubauen. Ich persönlich habe meine offenen Zweifel. Ich bin der Ansicht, dass der neutrale Kleinstaat Schweiz sehr viel effektiver auf *diplomatischer* Ebene Frieden stiftet. Ein Wunder der Schweiz, nach Pérez de Cuéllar, erachte ich da als Erfolgsrezept: «Die internationale Ausstrahlung der moralischen Werte der Schweiz – trotz ihrer Kleinheit». Auch in diesem Bereich ist der Bund bereits aktiv: mit dem Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik und dem Genfer Internationalen Zentrum für humanitäre Minenräumung.

Hier deckt die Schweiz auch sehr erfolgreich eine Marktlücke im internationalen Peacekeeping-Business ab, in einer Nische, die manchem Grossstaat medial einen zu wenig wirksamen Auftritt verspricht.

Friede lässt sich schlussendlich nur dort ausströmen, wo guter Wille ist. Dazu muss jeder selber, in seinem Umfeld, mit eigenem gutem Willen, beitragen. Kriege wird es immer geben. Aber die Erhaltung des Friedens und das Friedensschliessen sind und bleiben Daueraufträge.

Das Literaturverzeichnis kann beim Autor angefordert werden. ■



Lorenz Hahn,
Dr. phil. II,
Oberstlt i GSt,
Kdt Mob Spit Abt 58,
8854 Siebnen SZ.

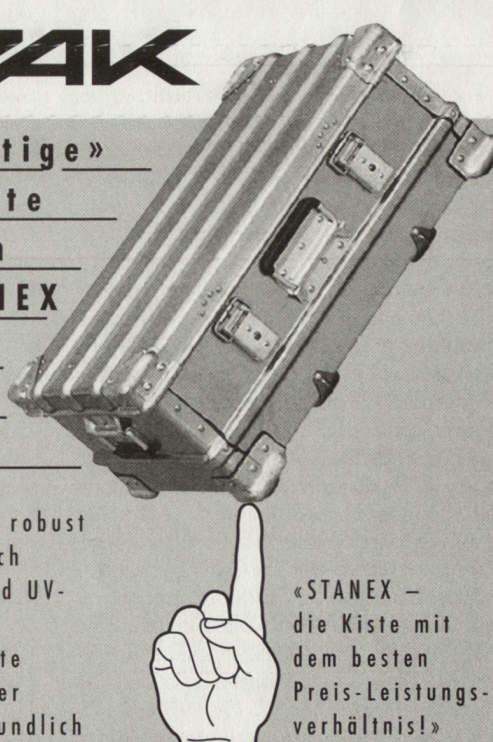


Alles aus einer Hand.

Wenn's im Bereich der Wehrtechnik mal besonders schwer wird, vertrauen Sie doch lieber gleich dem führenden Komplettanbieter für Elektro-, Diesel- und Treibgas-Stapler, Lagertechnikgeräte, Wagen und Schlepper. Das zahlt sich aus.

STILL GmbH
Industriestrasse 50
8112 Otelfingen
Telefon: 01/846 51 11
Telefax: 01/846 51 21
<http://www.still.ch>

STILL
Wir wollen was bewegen.



EDAK

«Gewichtige»
Argumente
sprechen
für STANEX
Leicht-
metall-
Kisten

- Leicht und robust
- Feldtauglich
- Wetter- und UV-beständig
- Unbegrenzte Lebensdauer
- Umweltfreundlich

«STANEX – die Kiste mit dem besten Preis-Leistungsverhältnis!»

EDAK AG · CH-8447 Dachsen · E-Mail: edak@edak.ch
Tel. 052/647 21 11 · Fax 052/647 22 30